

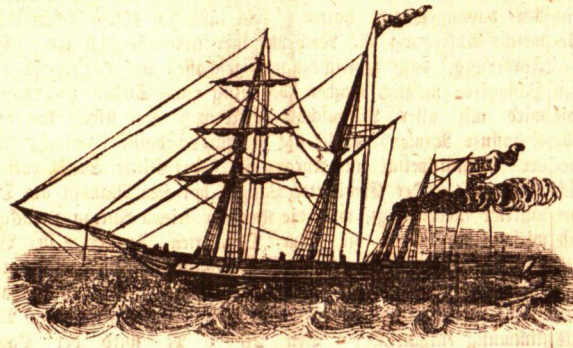
Memeler Dampfboot.

N^o 145.

Freitag,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 25. Juni.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Von Sonntag, den 27. d. M.,
befindet sich meine

Buchdruckerei und lithographische Anstalt

sowie

die Expedition des Memeler Dampfboot

in dem neuen Geschäftslokal meines Grundstücks,

Libauer- und Rossgartenstrassen-Ecke neben Frau Ferdinand Weiss.

Am Sonntag wird das Memeler Dampfboot bereits im neuen Locale ausgegeben.

F. W. Siebert.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten das Abonnement auf das „Memeler Dampfboot“ rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Votenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3 1/2 Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden pro 1spaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 N.-Pf., Reclamen mit 25 N.-Pf. pro Petitzeile berechnet.

Die Expedition.

Unterrichtsfreiheit in Frankreich.

Mehrfach erregt es Verwunderung, daß der Vatican und die Jesuiten den ungleichen Kampf der Kirche gegen die Staatsgewalt in Deutschland so hartnäckig fortsetzen, obwohl er völlig aussichtslos für sie sei. Aber gerade über die Aussichtslosigkeit scheinen die Ansichten verschieden zu sein, und die Jesuiten scheinen sich immer noch der Hoffnung hinzugeben, daß in der Kirchenpolitik des Deutschen Reiches früher oder später ein Umschwung eintreten könnte, der ihnen am meisten nützen würde, wenn sie sich noch auf dem Kriegsfuß befänden. Sie mögen denken, daß, was schon da war, auch wiederkommen könne, und daß ihre eigene Beharrlichkeit die Beharrlichkeit der Großen und Mächtigen besiegen würde, die bis vor Kurzem noch ihre Gönner, jetzt doch nur mit halbem Herzen ihre Gegner seien. Außerdem mögen sie erwägen, daß es nicht klug sein würde, ihre Partise in Deutschland aufzugeben, während dieselbe anderwärts so außerordentlich schön steht. Wir denken dabei nicht an Belgien, das zu klein und unbedeutend ist, um gegen Deutschland marschieren zu können, aber an Frankreich, von dem sie hoffen dürfen, daß es in einer Reihe von Jahren wieder mit den Waffen in der Hand sich für sie, gegen das gefürchtete neue Reich der Mitte erheben werde, das sie daher zu fanatistischeren Tugenden durch das bekannte Gebet, daß Gott Frankreich und Rom erretten möge.

Und gerade im gegenwärtigen Augenblick legt sich ihnen das offizielle Frankreich zu Füßen, indem die Versailler National-Versammlung die Unterrichtsfreiheit verewollständigt, mit der das Land bezüglich des Volksschul-Unterrichts bereits seit 1848 heimgeführt ist. Vermöge dieser Freiheit hat der Jesuitismus den Volksschulunterricht längst in der Hand; aber das genügt dem Vatican noch nicht, denn noch gehört der höhere Unterricht ausschließlich dem Staate. Das neue Gesetz, mit dessen Verathung in zweiter Lesung die Versailler Versammlung seit dem 5. Juni beschäftigt ist, soll diesem Uebelstande abhelfen und auch die Exceen und Universitäten an den Jesuitismus ausliefern. Und im Namen der Freiheit! Der achte Franzose hat bekanntlich vor dem bloßen Worte „Freiheit“ einen so fabelhaften Respect, daß er sich einer Sache gegenüber, die, wenn auch noch so mißbräuchlich, mit diesem Worte geschmückt ist, jedes Rechtes auf nähere Untersuchung begiebt. Nur dadurch ist es möglich, daß bei den Verhandlungen in Versailles zahlreiche Liberale mit den Jesuiten und für dieselben stimmen, ohne zu überlegen, daß das neue Unterrichtsgesetz nichts bezweckt als die Emanzipation des Jesuitenunterrichts von aller Staatscontrole, und daß keine Folge nur die sein kann, die Staatsunterrichtsanstalten vorerst zu lähmen und dann ganz aus der Welt zu schaffen. So wurde nicht bloß die Unterrichtsfreiheit auch auf die

höheren Schulen ausgedehnt; es wurde auch im Widerspruch mit dem Französischen Civilrecht den Bischöfs-Diöcesen das Recht erteilt, Universitäten und andere gelehrte — Schulen gründen zu dürfen (mit 331 gegen 281 Stimmen) und diesen Universitäten wurde das Recht verliehen, die atademischen Grade zu erteilen, also ihren Zöglingen alle Vortheile zu gewähren, die bisher von den Staats-Diplomen abhingen.

Von diesem Schlage dürfte sich die alte Universität, der Stolz der liberalen Franzosen nicht erholen. Man giebt sich zwar noch der Hoffnung hin, daß die dritte Lesung des Gesetzes die mörderischsten dieser Neuerungen nicht bekräftigen werde; diese Hoffnung dürfte aber sehr trügerisch sein, da viele der Liberalen für ihre Wiederwahl in die neue Assembly zu sehr besorgt sind, als daß sie der Unterstützung der Ultramontanen verlustig gehen wollten. Unter der Hina der Unterrichtsfreiheit wird also Frankreich jetzt und wahrscheinlich auf lange Jahre hinaus erst recht unter die Genossenschaft der Jesuiten gerathen und man wird zugeben, daß diese letzteren nach einem so großen politischen Erfolge wenig Geneigtheit verspüren können, in Deutschland bedingungslos vor der Staatsgewalt zu Kreuz zu kriechen, die ja hier auch nicht einmal mit der Emancipation der Schule von der „Kirche“ Ernst machen will, wie u. a. das neuerliche Beispiel in Hessen beweist, wo zu Präbidenten der neuen Schulvorstände in Rheinhessen fast durchweg Ketteler'sche Geistliche ernannt wurden! Die Generation, die aus den neuen Jesuitenschulen in Frankreich hervorgeht, wird an Deutschenhaft jede andere überbieten, und in dem von den Jesuiten geplanten Nachzug gegen Deutschland eine Hauptrolle spielen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 22. Juni. An die Mittheilung von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers Wilhelm in Sibir hat sich bekanntlich das Gerücht geknüpft, daß die Kaiserin von Oesterreich bei ihrer Rückkehr von der Insel Wight im Späthommer der Kaiserin Augusta in Baden-Baden einen Besuch abstatten werde. Von einer solchen Disposition ist in hiesigen unterrichteten Kreisen bisher noch nichts bekannt, während andererseits der Absteher des Kaisers auf der Gasteiner Tour von Salzburg nach Sibir als ausgemachte Sache gilt. Wie man wissen will, überbringt der Erzherzog Albrecht noch ausdrücklich den Wunsch des Kaisers Franz Joseph, ihn bei dieser Gelegenheit auf Oesterreichischem Boden begrüßen zu können. In jedem Falle wird dem Besuch der rein familiäre Charakter gewahrt bleiben und von politischer Begleitung auf keiner von beiden Seiten die Rede sein. Was über den Besuch des Erzherzogs in Jugenheim bisher bekannt geworden ist, hat hier ungetheilte Befriedigung hervorgerufen. Die Versicherungen, die der Chef der Oesterreichischen Armee dem Russischen Kaiser gegeben hat, sind ebenso erfüllt von Zuneigung für das Deutsche wie für das Russische Kaiserhaus und lassen in allen Theilen den Wunsch nach einem möglichst intimen Verhältnis unter den drei verbündeten Höfen durchblicken. Um keinen Zweifel an der Bedeutung des Besuchs bestehen zu lassen, hat Kaiser Franz Joseph, hierher gelangten zuverlässigen Mittheilungen zufolge, ein eigenhändiges Telegramm an den Kaiser Alexander gerichtet, in welchem die Mittheilungen des Erzherzogs ausdrücklich bestätigt und bekräftigt werden. In Gens bewohnt der Letztere den sogenannten „Lahnbau“ unweit der Wohnung Kaiser Wilhelm's. Der Verkehr zwischen beiden Fürsten bewegt sich in ganz ungezwungenen und privaten Formen, ist aber eben deshalb ein ungemein herzlicher. Die Abreise des Erzherzogs nach Coblenz sollte heute erfolgen,

worauf sich der Kaiser dann am Donnerstag nach Jugenheim zur Verabschiedung vom Kaiser Alexander begeben wird. Am 4. Juli erfolgt die Abreise nach Coblenz, wo ein dreitägiger Aufenthalt genommen wird. Am 7. Abends trifft der Kaiser in Karlsruhe und am 10. auf der Mainau zu zweitägigem Besuch ein. Am 13. soll die Reise nach Gastein angetreten und auf dieser wie auch im letzten Jahre eine mehrstündige Raft in München gemacht werden. Die Ankunft in Salzburg erfolgt am 14. Morgens.

* Zwischen dem Kultusminister Dr. Falk und dem Bischof Dr. Reinkens wird, wie wir hören, wahrscheinlich am nächsten Sonntag eine Begegnung stattfinden. Die Stadt Saarbrücken wird nämlich zu Ehren des Herrn Dr. Reinkens, der an diesem Tage dort zur Firmung anwesend sein wird, ein Festmahl geben, zu welchem auch der Kultusminister eine Einladung erhalten und angenommen hat. Derselbe befindet sich zur Zeit in Trier, nachdem er auf seiner Reise Saarbrücken schon einmal besucht und das dortige Gymnasium sowie einige Sebenswürdigkeiten inspiziert hat.

* Wie schon jetzt ziemlich sicher ist, werden einige der Deutschen Zettelbanken lieber auf das Recht der Notenausgabe verzichten, als sich den Bestimmungen des Reichsbankgesetzes unterwerfen. Augenblicklich fehlt es aber an einer zuständigen Stelle, mit welcher die nöthigen Verhandlungen gepflogen werden können und es wird deshalb gutem Vernehmen nach der Reichskanzler durch eine besondere Verfügung die bezüglichen Verhandlungen der Reichsbank selbst vorbehalten. Die Anträge einzelner Banken, schon jetzt mit dem Hauptdirektorium der Preussischen Bank in Verhandlungen zu treten, sind vom Bundesrathe dem Reichskanzler zur kompetenzmäßigen Behandlung überwiesen worden.

* Nach Bekanntmachungen der betreffenden Regierungen wird das Staats-Papiergeld im Großherzogthum Baden bis zum 31. Dezember 1875; in Sachsen-Altenburg, den Schwarzburgischen Fürstenthümern und Reuß-Plauen bis zum 30. Juni 1876 eingezogen werden.

* Als eine sehr erwünschte Ergänzung des großen Generalstabswerks über den Deutsch-Französischen Krieg wird in militärischen Kreisen das neueste Werk des Major Hoffbauer begrüßt, welches die Wirksamkeit der Deutschen Artillerie im letzten Kriege, besonders aber deren Thätigkeit in den Schlachten bei Metz schildert. Die Konsequenz, die der Verfasser aus seinen Anschauungen und Darstellungen zieht, geht dahin, daß der Munitionsverbrauch sich als ein ungemein großer herausgestellt hat, — der Gesamtverbrauch der Deutschen Artillerie bei Gravelotte belief sich auf 34,580 Schuß — eine Verstärkung der Munitionstotonnen, sowie deren näher Anschluß an die fechtenden Truppen eine Nothwendigkeit ist. Sehr bezeichnend sind die dem Werke beigegebenen Verlustlisten, die häufig eine vollständige Hintantastung der Deckung zum Zwecke der größeren Wirkung dokumentiren und die Wichtigkeit der einzelnen Offiziere über Ziele, Vertlichkeiten und Zweck des Kampfes dringend wünschenswerth erscheinen.

* Am heutigen dritten Verhandlungstage in dem Prozeß Kist fanden noch einige Zeugenvernehmungen statt. Die Haus-
hofmeisterin Gräfin Reventlow befandete, keinerlei Geschäfte mit den Angeklagten gemacht, noch irgendetwas wie ihre Namensunter-
schrift gegeben zu haben. Darauf rechtfertigte der Staats-
anwalt von Staël-Holstein seine Anklage und stellte es dem

Gerichtshof anheim, den Chemann Kirst freizusprechen, weil derselbe nach seiner Ueberzeugung nicht das Verstandniß für den Schwindel seiner Frau gehabt habe. Als Hauptschuldige und eigentliche Verführerin betrachtete der Staatsanwalt die Wittfrau Rauch, wogegen die Kirst mehr leichtsinnig gehandelt habe. Er beantragte gegen die Kirst und die Rauch je 8 Jahr Gefängniß und 8 Jahr Ehrverlust, gegen Liekmann und Frau wegen Hehlerei je 5 Jahr Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Rikmann und Frau je 4 Jahre Gefängniß und 4 Jahre Ehrverlust wegen Theilnahme am Betrüge und schließlich gegen die Reinhardt und Lehmann je 6 Monat Gefängniß unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

* In der augenblicklichen politischen Windstille ziehen die bevorstehenden Wahlen zum Bayerischen Landtage die Aufmerksamkeit auch in den hiesigen politischen Kreisen mehr als alles Andere auf sich. Was diesen Wahlen ein besonderes Relief giebt, ist die von den Liberalen zuversichtlich ausgesprochene Hoffnung, daß sie in der nächsten Landtagsperiode die entscheidende Majorität besitzen werden. Diese Phrase ist bereits so oft wiederholt worden, daß sie heute außerhalb wie innerhalb Bayerns vielfach schon als Thatsache angesehen wird, den sichersten Maßstab für die Verhältnisse gewinnt man aus den Erscheinungen bei den letzten Wahlen. Als im Jahre 1868 Neuwahlen für das Königreich Bayern ausgeschrieben wurden, spitzte sich der politische Kampf in der Parole: „Anschluß an den Norddeutschen Bund oder nicht“ in der Weise zu, daß alle Mittelparteien verschwanden und sich nur noch Liberale und Patrioten gegenüber standen. Die Wähler bestanden aus den ausgesprochenen Liberalen, den bayerischen Partikularisten und den sogenannten Großdeutschen. Die Ereignisse von 1866 waren noch so frisch im Gedächtniß, daß die Norddeutschen feindseligen Bestrebungen auf günstigen Boden fielen und die verbitterten Patrioten eine Mehrheit von vier Stimmen über die Liberalen erhielten. Die Zeit aber und die Ereignisse von 1870/71 übten solchen Einfluß auf die Bevölkerung aus, daß noch während der Landtagsperiode die Liberalen zur Majorität gelangten. Das Auffällige war, daß das Ministerium Bray, dessen Eintritt die Ultramontanen und Partikularisten als den Beginn einer neuen Periode begrüßten, sich als regierungsunfähig erwies. Heute jedoch liegen die Dinge ganz anders die Reichsidee ist so tief in das bayerische Volk eingedrungen, daß selbst die Patrioten ihre „Reichstreue“ vorantstellen müssen. Das ist ein Zugeständniß an die unsicheren Elemente der Partei, welches nicht auf besondere Zuversicht schließen läßt. Von Reichswegen sieht man daher den Wahlen mit Ruhe entgegen, wenigstens ist an ein klerikales Ministerium in keinem Fall zu denken, die klerikalen Führer selbst wagen nach dem letzten Plakato ein solches nicht auf ihre Fahne zu schreiben.

Oesterreich.

* In Brünn, dem Mittelpunkt der Oesterreichischen Schafwollindustrie sollte heute von 8000 Webern die Arbeit eingestellt werden. Ob dies wirklich geschehen, darüber fehlen zur Stunde noch nähere Mittheilungen. Die Arbeiter verlangen die Annahme eines complicirten Normallohn tariffs mit einer 60- bis 100 procentigen Löhnerhöhung. Die Fabrikanten haben den Beschluß gefaßt, solidarisch vorzugehen und den Normallohn tarif unbedingt abzulehnen, dagegen sollen billige Wünsche der Arbeiter, betreffend die Vergütung von Nebenarbeiten und eine Lohnaufbesserung trotz der traurigen Lage der Industrie zugestanden werden. Verhandlungen mit den Arbeitern waren eingeleitet, man hatte bis gestern noch Hoffnung auf eine Verständigung. Man meldet, daß Summen zur Unterstützung der Strickenden in Brünn bereits eingetroffen seien, daß die verschiedensten Gerüchte verbreitet werden, um die Arbeiter aufzuwecken und in ihrem Widerstande zu bestärken und daß bereits zur Verhaftung eines solchen Agitators geschritten werden mußte. Bis gestern war die öffentliche Ruhe noch ungestört. Alle Berichte stimmen übrigens darin überein, daß der Zeitpunkt für einen Strike äußerst ungünstig gewählt ist, da die Wollindustrie tief darniederliegt und es den Fabrikanten durchaus keine großen Opfer kosten würde, ihre Fabriken gänzlich zu schließen.

Italien.

Rom, 19. Juni. Der König ist mit seinem ganzen Hofstaate nach Florenz abgereist, die Deputirten haben nach Beendigung der Debatten über das Sicherheitsgesetz, wie gewöhnlich, in hellen Haufen die Stadt verlassen und man würde sich hier bei der übergroßen Hitze einem angenehmen Dolce far niente überlassen können, wenn nicht ein Ereigniß anderer Art die Stadt augenblicklich in Aufregung hielt. Es handelt sich um ein Eisenbahnunglück, dessen Abbestand folgender ist. Am vorigen Mittwoch ging des Abends ein Güterzug von Ancona nach Perugia. In dem Wagen zweiter Klasse war die Lampe verloscht, die drei darin befindlichen Passagiere verlangten eine andere und in der Eile wurde eine Petroleumlampe herbeigebracht und so gut es ging an der Seite aufgehängt. Kaum hatte jedoch der Zug einige Stationen hinter sich, als die Lampe herabfiel, zerbrach und im Nu einen Theil des Waggons in Flammen setzte. Dabei hatte sich der Zug in Folge des Zwischenfalls mit der Lampe eine halbe Stunde verspätet, weshalb der Zugführer diese Zeitverräumniß einzuhohlen suchte und mit einer rasenden Geschwindigkeit dahin fuhr. Alle Ruhe der in dem brennenden Koupee Eingeschlossenen verhalten spurlos. Sie suchten in der vom Feuer abgelegten Ecke des Koupees Schutz, bald aber drang das gefährliche Element auch dahin, die Unglücklichen öffneten die Thür und suchten sich zu retten, indem sie nach Art der Bahnbeamten an der äußeren Seite des Waggens weiter kletterten. Allein sie waren nicht nur mit dem gefährlichen Wege nicht vertraut, sondern die Eisenstange, an welcher sie sich festhalten mußten war auch schon fast glühend geworden. Trotzdem gelang es ihnen nach den verzweifelten Anstrengungen zu dem Wagen dritter Klasse zu gelangen, in welchem zwei Passagiere und ein Schaffner saßen.

Der Wagen konnte jedoch nicht geöffnet werden und das Feuer näherte sich demselben in so bedenklicher Weise, daß auch hier die größte Gefahr zu befürchten war. Da trat der im Wagen befindliche Schaffner als Retter ein, kletterte mit Lebensgefahr aus dem Koupee des Waggens, sprang dann mit einem Güterwagen auf den andern und erreichte endlich den Maschinenführer, welcher den Zug zum Stehen brachte. Die sämtlichen fünf Passagiere waren gerettet, wenn auch die drei in der zweiten Klasse befindlichen starke Brandwunden davongetragen hatten. Es läßt sich schwer beschreiben, welche Aufregung die Nachricht hier hervorgerufen hat. Die Forderung, daß Einrichtungen geschaffen werden, die es den Passagieren möglich machen, den Zug zum Stehen zu bringen, wird mit aller Leidenschaft vertreten. Der König hat dem Schaffner Namens Fochi die Rettungsmedaille überreicht und der Bahninspektor in Ancona ist sofort seiner Stelle entsetzt worden. — Der Exminister Lanza hat sein Mandat als Deputirter niedergelegt, weil die Kammer keinen Antrag zurückgewiesen hat, über die vom Deputirten Trajani in Vetreß Siciliens gemachten Enthüllungen eine parlamentarische Untersuchung anstellen zu lassen. Er hat sich deshalb auch schon beim Schluß der Verhandlungen der Abstimmung enthalten. — Den 26. d. M. wird der Hauptwiederum ein Konstitutorium abhalten, über dessen Hauptzweck indessen noch nichts Bestimmtes verlautet. — Nach amtlichen Angaben betragen die Einnahmen aus Zöllen und Steuern in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 103 1/4 Million Lire, gegen 1874 ein Plus von 2 1/4 Million. Die direkten Steuern sind bisher stets hinter den Voranschlägen zurückgeblieben, erfreulicherweise gehen diese Rückstände von Jahr zu Jahr zurück, so daß sich hoffen läßt, in einigen Jahren werden sie ganz verschwinden. In den Monaten Januar bis Mai d. J. sind 1 1/4 Million Rückstände weniger als im vorigen Jahre zu verzeichnen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. Man bestätigt die von mehreren Seiten gemeldete Deutsche Note nach Brüssel vom 17. Juni, die den Dank der Deutschen Regierung für die Initiative ausdrückt, welche die Belgische Regierung durch die Vorlage des bekannten Gesetzentwurfs ergriffen hat. Die Note soll keine Andeutungen über eine weitere allgemeine Revision der Belgischen Strafgesetzgebung enthalten, die von der Belgischen Regierung noch erwartet wurde. (Siehe unten.)

— Der Bundesrath tritt heute Mittag zu einer Plenarsitzung zusammen. — Der Rittergutsbesitzer v. Mantowski aus Rudki, welcher seit einigen Wochen wegen Eidesverweigerung in Betreff des Exkommunikations-Verlunders über den Propst Kit zu Käthe in der Kirche zu Kwiłcz in Samter inhaftirt war, ist der Ostb. Ztg. zufolge vorgestern aus dem Gefängniß entlassen worden. Wie es dort allgemein heißt, soll der Staatsanwalt zu Meseritz, welcher die Untersuchung eingeleitet hatte, dem dortigen Gerichte mitgetheilt haben, daß ein Zeuge den Exkommunikator, welcher sich bereits außer Landes befindet, genannt habe, weshalb von der Vereinigung des Herrn v. Mantowski Abstand genommen worden sei. In den letzten Tagen voriger Woche wurden in dieser Angelegenheit auch der Vater des Herrn v. Mantowski und Graf Kwiłcz auf Dobrojewo eisdlich vernommen; diese wußten aber nichts Wesentliches anzugeben.

— Die Enquête-Commission für die Eisenbahntarif-Reform hat sich, wie bereits angekündigt, am Sonnabend verlagert, um am 6. September zur eigentlichen Verathung und Feststellung der Vorschläge, welche dem Bundesrathe empfohlen werden, sollen hier wieder zusammenzutreten. Da die Commission — so bemerkt die „Post“ — sich bisher lediglich auf die Vernehmung der Sachverständigen beschränkte, ein Meinungs-austausch unter den Commissions-Mitgliedern selbst aber noch nicht statt gefunden hat, so fällt es schwer, sich jetzt schon ein Urtheil über die am 6. September zu fassenden Beschlüsse zu bilden. Indessen dürfte anzunehmen sein, daß die Vernehmung der Sachverständigen wohl auf alle Mitglieder der Commission den Eindruck gemacht hat, daß das Nebeneinanderbestehen der drei in Deutschland geltenden Tarif-Systeme zu den allergrößten Unzuträglichkeiten geführt hat und auf die Dauer gerabzu unmöglich geworden ist. Es werden deshalb sicherlich von allen Seiten Concessionen gemacht werden, als deren Resultat die schließliche Verständigung über ein einheitliches Tarif-System für ganz Deutschland zu erhoffen steht.

München, 21. Juni. Gestern Nachmittags ist hier Wilhelm Bauer, der berühmte Erfinder der unterseeischen Schifffahrt, der 1863 die Hebung des im Bodensee versunkenen Dampfers „Ludwig“ vollzog, im Alter von 53 Jahren nach langwieriger, schmerzlicher Krankheit gestorben.

Wien, 22. Juni. Wie die „Oesterreichische Correspondenz“ erfährt, wird der Kaiser von Rußland am 28. d. Vormittags an der Oesterreichischen Grenze bei Weipert und Mittags 12 Uhr in Komotau eintreffen und über Rumburg seine Reise nach Warschau fortsetzen. Der Kaiser von Oesterreich wird am 27. Juni Nachts von Wien über Budweis und Pilsen nach Komotau reisen, in letzterem Orte am 28. Juni eintreffen und den Kaiser von Rußland von hier bis Rumburg begleiten. Von hier wird Kaiser Franz Josef sich über Prag, Budweis und Linz nach Tschl begeben.

Triest, 21. Juni. Hier läuft das Gerücht um, daß in Bälde zwei Russische Dampfer mit dem König der Hellenen nebst Familien an Bord hier eintreffen werden. — Gestern soll ein Griechischer Courier hier angekommen und sofort über Wien nach Kopenhagen abgereist sein.

— Nach Mittheilungen aus Kairo begiebt sich Kubar Pascha demnächst nach Konstantinopel. Der Vicekönig werde nachfolgen. Es verlautet, daß die Pforte die Erhöhung des Tributs verlangt habe.

London, 22. Juni. Die Königin kehrt am Freitag nach Schloß Windsor zurück. Am Mittwoch findet in Sanct James Hall eine Someruler-Demonstration statt. Deputationen

aus allen Theilen des Königreichs nehmen Theil daran. Der Ausschuß des Gewerkevereins sprach vorläufig im Allgemeinen seine Billigung des Cross'schen Arbeitergesetzes aus. Morning Post erklärt sich für ermächtigt, das Gerücht in Abrede zu stellen, als beabsichtige die Königin Isabella nach Spanien zurückzukehren. Prinz Ludwig Napoleon nimmt an den Englischen Herbstmanövern Theil und wird, laut Morning Post, einer Feld-Batterie aggregirt.

— Das von den Katholiken zusammengesteuerte Geld-geschenk, welches Herr Manning gelegentlich seiner Cardinals-erhebung gemacht werden soll, beträgt 6- bis 7000 Pfund. — Zweihundert Parlamentsglieder wohnten der gestrigen Partei-Conferenz bei. — Die Königin von Holland wird heute hier erwartet.

Versailles, 23. Juni. [National-Versammlung.] Fortsetzung der Verathung des Gesetzes über die öffentlichen Gewalten. Buffet hob gegenüber den gestrigen Angriffen Louis Blanc's und Matier's hervor, die constitutionellen Gesetze ständen allerdings in vollem Gegensatz gegen die von den genannten Deputirten ausgesprochenen Grundzüge, entsprächen jedoch vollständig dem Programm des gegenwärtigen Ministeriums. Dieses Programm sei zur Zeit der Aufstellung von Niemand bestritten worden und werde vom Ministerium aufrechterhalten. Wollte man das Ministerium über das Programm interpelliren, so sei er bereit, darauf einzugehen, könne aber nicht für angemessen halten, wenn man gegenwärtig solche Angriffe in die Discussion der constitutionellen Gesetze hineinziehe. Buffet sprach sich durchaus billigend über die von den Präfecten angewandten Verwaltungsgrund-sätze aus. Was die Befugnisse des Präsidenten angeht, so handle es sich hierbei um ein so geringes Maß, daß von weitern Beschränkungen keine Rede sein könne. Laboulaye erklärte es für die dringende Pflicht aller guten Bürger, sich um die republikanische Regierung als die einzig mögliche zu schaaren, sprach gegen die Angriffe der Radikalen und vertheidigte die Haltung der gemäßigten Republikaner. Du Temple (äußerste Rechte) sprach lebhaft gegen das Gesetz und wurde zweimal zur Ordnung gerufen, weil er den Marshall-Präsidenten mehrfach angriff. Der Präsident sah sich schließlich genöthigt, Du Temple unter lebhafter Aufregung der Versammlung das Wort zu entziehen. Die Versammlung beschloß sodann, zur zweiten Lesung des Gesetzes überzugehen.

— Repräsentantenkammer. Bei der heutigen Verathung des Gesetzentwurfs Duchesne brachte der Deputirte Guillery ein Amendement ein, nach welchem die Strafbestimmungen des Gesetzes nur für die Fälle gelten sollen, in denen es sich um Attentate gegen das Leben handle. Der Justizminister säurte aus, daß der Gesetzentwurf durchaus nothwendig sei und wies auf einen vor Kurzem bei den Wiffen in der Provinz Hainaut vorgekommenen Fall hin, welcher die Einbringung eines derartigen Gesetzes erforderlich gemacht haben würde, auch wenn die Angelegenheit Duchesne nicht vorgelegen hätte.

— Ein Pariser Brief der Indépendance behauptet, die Linke rechne mit Bestimmtheit auf eine unbestimmte Vertagung des Gesetzes für den höheren Unterricht. Das linke und rechte Centrum scheinen nicht abgeneigt, darauf einzugehen.

Brüssel, 22. Juni. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer verlas der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine in Erwiderung auf die Belgische Note vom 23. Mai d. J. eingegangene Zuschrift des Deutschen Gesandten Grafen Perponcher. In derselben heißt es: Der Reichskanzler habe mit besonderem Dank die Mittheilungen der Belgischen Regierung über die sorgfältigen Recherchen in der Attentats-Angelegenheit, sowie über die behufs Vervollständigung der Strafgesetzgebung beabsichtigten Schritte entgegen genommen. Der Kaiser sei hiervon im hohen Grade befriedigt und verspreche sich von einer gleichzeitigen legislativen Behandlung dieses Gegenstandes in Deutschland einen wohlthunenden Einfluß auf das allgemeine Rechtsgefühl (conscience). Es sei zu hoffen, daß einer Wiederkehr von Einmischungen Belgischer Unterthanen in die inneren Streitigkeiten Deutschlands fortan in demselben verständlichen Sinne vorgebeugt sein werde, von welchem die Belgische Regierung bei der Behandlung der Angelegenheit Duchesne einen so dankenswerthen Beweis gegeben habe.

Madrid, 23. Juni. Infolge der Bewegungen des Generals Zello ist der Eisenbahnbetrieb der Route Miranda-Victoria wiederhergestellt. Die Besatzung des Fort Miravet hat sich den Alfosisten bebingungslos ergeben.

Bern, 22. Juni. Der Nationalrath hat heute in Uebereinstimmung mit dem Ständerath die Einberufung einer außerordentlichen Session behufs Verathung der Militär- und Steuer-gesetze auf den 6. September beschlossen.

Solothurn, 23. Juni. Die Regierung verbot neuerdings unter Androhung gesetzlicher Ahndung der katholischen Geistlichkeit des Cantons Solothurn jeden amtlichen Verkehr mit dem Erzbischof Sacht.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 24. Juni. Das Kammergericht hat das Urtheil der ersten Instanz in dem Prozeß Arnim dahin abgeändert, daß der Angeklagte der vorsätzlichen Beiseite-schaffung amtlicher Schriftstücke schuldig und daher mit neun Monaten Gefängniß unter Anrechnung eines Monats Untersuchungs-haft, zu bestrafen ist. — Die Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser Alexander wird nicht in Komotau, sondern in Weipert stattfinden.

Locales.

** Der hier verhaftete, zur Lebensstrafe verurtheilte Raubmörder Krizus hat vor seiner Thüre zur Nacht einen Militärposten stehen. Obwohl er dieses weiß, scheint er seine Schuld aus dem Gefängnisse doch nicht aufgegeben zu haben. In neuerer Zeit hat er seinen eisernen Halsring zerbrochen und die Handfesseln von stärkstem Kaliber, in erblengroße Stück

zerbrockelt, so daß das Gericht die Ueberzeugung gewonnen hat, daß das hiesige Gefängniß für Krißus keine Sicherheit bietet und sollen Schritte wegen seiner anderweitigen Unterbringung gethan sein. An der Bekämpfung des Todesurtheils dürfte, da K. Ausländer und ein höchst gefährlicher Mensch ist, kaum zu zweifeln sein, wenigstens darüber noch längere Zeit hingehen wird. Sollte es zur Hinrichtung kommen, so wird diese unter allen Umständen am hiesigen Orte, allerdings in einem umschlossenen Raume, erfolgen.

** Am Sonntag, den 20. d. Mts. sind auf Schmelz theils im Schmelzflusse, theils im Haffe, 3 Knaben beim Baden ertrunken.

** Die am 12. Juli c. beginnende Schwurgerichtssitzung wird von sehr kurzer Dauer sein, da sie kaum 3 Tage in Anspruch nehmen wird. Dieses anerkennenswerthe Zeichen der Zeit macht sich auch bei den gewöhnlichen Criminalsitzungen bemerkbar.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Engel.	Num.	Schiff	Capitän	Bon.	Mit.	Adressirt an
543	23	Der Alth	Baron	Stettin	Witter	Graf v. Dammig
544		Deposittum	Speelmann	Kopenhagen	leer	Orde
545		Gezina	Wenteloe	—	Ballast	—
546	24	Europa	Tumforde	Kastrup	leer	Pitcairn
				Ausgegangen nach		Beladen von
495	23	Torbens Klob	Sorensen	Newcastle	Holz	Bruch
496		St. Joseph	William	Bielow	—	Moir u. Co.
497	24	Nanna	Mauritzen	Schibum	Dielen	Grube u. Micks
498		Gloria	Wohlenberg	Geestemünde	Holz	Wasbucht
499		Dorothea	Bruhn	Hartlepool	Stäbe	Hollas
500		Eryx	Dammann	Newcastle	Holz	Moir u. Co.
501		Catharina de Voer	Simiga	Groningen	—	Capitio

Ceres - Döllner - 18.5. Newyork, 24. 6. Danzig.
 Atlantic - Riede - 19.5. Correeje, 23. 6. Droegen passirt.
 Alexandrine - Nietes - 19.6. ab von Antwerpen nach Cübece.
 Wasserstand 1' 4", Wind W.S.

Antlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 23 Juni. (Producten - Bericht)
 Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Rtl. 131 1/2 Pf.
 182 1/2 Mt. bez., 184 1/2 Mt. bez.; russischer - Mt. bez.; bunter loco per 1000 Rtl. 124 1/2 Pf. 169 1/2 Mt. bez., 130/31 Pf. 175 1/4 Mt. bez.; russischer - bez.; rother loco per 1000 Rtl. 128/29 Pf. 175 1/4 Mt. bez., 130 Pf. 176 1/2 Mt. bez.; russischer - Mt. bez. -
 Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Rtl. 121 1/2 Pf. 134 Mt. bez., 123 Pf. 136 1/4 Mt. bez., 124/25 Pf. 138 1/2 Mt. bez., 140 Mt. bez., 125/26 Pf. 141 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Rtl. 119 Pf. 130 Mt. bez., 118 - 119 Pf. in Auction 126 1/2 Mt. bez.; pro Juni 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; pro Juli - Mt. Br., - Mt. Gd.; pro September-October 134 Mt. Br., 132 Mt. Gd.; russischer - Mt. bez.
 Gerste flau, loco große per 1000 Rtl. - Mt. bez.; kleine loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Hafer loco per 1000 Rtl. 132 Mt. bez.; russischer loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.; pro Juni 146 Mt. Br., - Mt. Gd.; pro Juli - Mt. Br., - Mt. Gd.
 Erbsen flau, loco weiße per 1000 Rtl. - Mt. bez.; grüne loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Bohnen loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Weizen loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Leinsaat loco feine per 1000 Rtl. - Mt. bez.; mittel loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Rübsaat loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Dotterfaat loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Buchweizen loco per 1000 Rtl. - Mt. bez.
 Buchweizenrübe loco per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Hanffaar loco per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Kleesaat loco rotze per 50 Rtl. - Mt. bez.; loco weiße per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Lymothium loco per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Rübsl loco ohn Faß per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Leinsl loco ohne Faß per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Rüstchen loco per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Leinsl loco per 50 Rtl. - Mt. bez.
 Spiritus - Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 55 Mt. bez., pro Juli 55 Mt. bez.
 Spiritus - Bericht (nicht amtlich) vom 23. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß, loco knapp, Termine unverändert

Standesamtliche Nachrichten vom 24. Juni.

Geboren: Dem Kreisgerichts-Secretair Heinrich v. Nordhausen 1 Sohn. Dem Feldwebel Julius Grzywaz eine Tochter. Dem Sergeanten Carl Lüdig eine Tochter. Dem Hauszimmergehilfen Friedrich Böttcher ein Sohn. Dem Schachtmeister Johann Greiser ein Sohn.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Clara Dittmar mit dem Maurermeister Herrn Gustav Rabte, Fräul. Auguste Müller a Niekelsdorf mit Herrn Julius Laut, Fräul. Benigna Meyer mit dem pract. Arzt Herrn Albert Wehl, Fräul. Vertha Jacobsohn mit Herrn Leopold Tobiansky in Königsberg, Fräul. Emma Plath in Cöken mit dem Herzogl. Anhaltischen Oberförster Herrn E. Robitzsch zu Waldbahnen.

Geboren ein Sohn: Herrn H. Gandert, Herrn Goldbach, Herrn E. Freinitz, Herrn Hauptmann v. Janson, Herrn Ferd. Jensen, Herrn H. Peldmann in Königsberg, Herrn Gymnasiallehrer E. Plaumann in Bartenstein; eine Tochter: Herrn Kreisrichter Carl Siehr in Liffit, Herrn Friedrich Hopp in Braunsberg, Herrn Schalf in Pogau, Herrn Provinzial-Steuer-Secretair Heinrichsdorf in Königsberg.

Gestorben: Herr Unteroffizier Carl Herrmann Robert Macolat, Herr Tabakspinner Schröder in Königsberg, Fräul. Emilie Poesch in Domnau, Fräul. Anna Betty Rohde in Glommen.

Fremden-Report.

British-Hotel. Kauf. Zwerner aus Böhm. Aida, Mollentin aus Stettin, Sachs, Wallf aus Berlin, Hiller aus Königsberg, Bonneval aus Plauen, Meineke aus Gerd.
 Victoria-Hotel. General-Lieutenant Excell. von Bieler, Premier-Lieutenant und Adjutant Schulz aus Berlin, Kauf. Bürgel aus Danzig, Kröber aus Liffit, Schiffsbaumeister Freundt und Frau aus Danzig.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft an Entkräftung unsere treue Hausgenossin Fräulein Henriette Uda in ihrem 76. Lebensjahre.
 Memel, den 24. Juni 1875.
 Albert Richter und Frau.

24. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. B. Nr. 221 ist am 21. Juni die Wittve Schulz gestorben.

25. Sterbefall pro 1875. Ad Abth. E. Nr. 432 ist am 21. Juni die Wittve Schulz gestorben.

Abchieds-Complement.
 Bei ihrer Ueberfiedelung nach Palmnickten sagen Freunden und Bekannten noch auf diesem Wege ein herzliches Lebewohl.
 Schwarzort, den 25. Juni 1875.
 A. Saphir und Frau.

Königswäldchen.
Sonntag, den 27. Juni 1875.
Früh-Concert.
 Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.
Am Leuchthurm.
Montag, den 28. Juni 1875.
Abend-Concert.
 Anfang 6 Uhr. Ende 9 Uhr. Entree nach Belieben.
H. Laude.

Bei günstiger Witterung und genügender Beteiligung macht
Passagierdampfer
Terranova
Sonntag, den 27. Juni c.,
 eine Spazierfahrt nach **Schwarzort.**
 Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachm.,
 Contre-Escarpe No. 2,
 Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.
 Passagiergeld 10 Sgr. pro Person. Kinder die Hälfte.
 Memel, den 24. Juni 1875.
 Die Expedition.
H. Mason jr.

Nach rüstiger Arbeit während des Winters besonders im Zeichen, bestimmt für die Gewerbe-Ausstellung in Königsberg, beabsichtigt die Schule am nächsten Sonntag einen **Spaziergang nach Amalienthal.** Es würde uns und die Schüler erfreuen, wenn die werthen Meister nebst Familie und die Mitglieder des Handwerker-Vereins uns dorthin begleiteten.
Das Comité der Fortbildungsschule.

Sommerfest in Schernen des Handwerker-Vereins am 4. Juli c.
 Von dem Grundsatz ausgehend, die Natur für Niemand abzuschließen, darf Jeder an dem Feste theilnehmen, jedoch nach vorher gelöster Karte.
 Mitglieder und deren Familien erhalten Fahrgelegenheit à Person 7 1/2 Sgr. bis zum Donnerstag den 1. bei Herrn A. Perz.
 Nähere Anzeigen im Laufe der nächsten Woche.
 Das Fest-Comitée.

ERNST'scher Gesangverein.
 Die Uebungen sind bis zum **September** eingestellt.
 Der Vorstand.

Güter aller Art
 läßt schnell und billig abrollen
A. Crohn, Libauerstr. 28.

1 Fuhrwerk zum Badensfahren für die Morgenstunden für 4-5 Personen ist billig zu haben
 Schmels, Mühlenstr. 8.

Das zur A. Doering Konkursmasse gehörige **Weiße- und Modewaaren-Lager** soll vom 28. d. M. ab zu ermäßigten Preisen gegen baar verkauft werden.
 Memel, den 23. Juni 1875.
 Der Verwalter **Toobe.**

Ein starker Klapperwagen soll **Sonntag, den 26. d.,** Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause verkauft werden.

Bestellungen auf ganz vorzüglichen
Dampf-Pressstorf
 nehmen entgegen.
Theodor Kloss & Co., P. O. Möller,
H. Beyer, G. A. Scharffenorth.

Einladung zum Abonnement
 auf das
„Oberländer Volksblatt.“
 Mit dem 1. Juli 1875 beginnt ein neues Abonnement auf das wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag, in Folio-Format erscheinende politische und unterhaltende Blatt
„Oberländer Volksblatt.“
 Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich 1 Mark, mit Votenlohn 1 1/4 Mt. und durch die Post bezogen ebenfalls 1 1/4 Mark.
 Man abonniert bei allen Kaiserlichen Postanstalten, sowie bei der Expedition, **Langgasse Nr. 43, in Br. Holland.**
 Inserate finden die weiteste Verbreitung für den Pr. Holländer Kreis und die umliegenden Städte Mohrungen, Liebstadt, Saalfeld, Wornbitz, Liebenühl etc. und werden bis Montag und Donnerstag Mittag angenommen und mit 15 Pf. pro dreieckigpaltene Corpus-Zeile oder deren Raum berechnet.
 Zu Abonnementbestellungen, sowie Einwendung von Anzeigen ladet freundlichst ein
„Die Expedition des Oberländer Volksblattes.“
C. E. Weberstüdt.

Raffinade in Broden à 48 und 50 Pf. pro Pfund,
gemalene Raffinade à 47 Pf.,
weißen Farin à 45 Pf.,
reinschmelzenden gelben Farin à 38 Pf. pro Pfund empfiehlt
H. Lundgreen,
 im **Speichergeschäfte.**

Zur **Einsegnung** empfiehlt Französisch und andere Sträuße
C. Augustat,
 Contre-Escarpe 13.

Die **Rennenpfennig'schen** approbirten **Hühneraugen-Pflasterchen** sind vor wie nach nur allein ächt zu haben à Stück 1 Sgr. bei
C. W. Neumann.

Rosen! Rosen! Rosen!
 Grabenstraße Nr. 8.

Mill, loco 56 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 55 Mt. bez.; pro Juni 55 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd. - Mt. bez.; pro Juli 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 55 und 54 1/2 Mt. bez.; pro August 57 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., - Mt. bez.; pro September 58 1/2 Mt. Br., 57 1/2 Mt. Gd., - Mt. bez.; pro September-October 56 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., 55 Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 22. Juni. Mehr als je fehlte heute dem geringfügigen Verkehr jede Anregung. Die gestrigen Steigerungen, denen sich auch die auswärtigen Meldungen angeschlossen hatten, konnten nicht voll aufrecht erhalten werden und brachten überwiegend Angebot an den Markt. Dasselbe trat um die Mitte der Börzenzeit zurück, die Course hoben sich und erst der Schluß brachte wieder eine stärkere Ermattung. Wir notiren: Franzosen 512-1-3-512, Lombarden 180-175, Credit-Actien 401-399,50, Disconto-Commandit-Anteile wurden per Ultimo zu 155-4,25-155 gehandelt, Laurahütte zu 95,25-6,25-5, Dortmund Union zu 10-9,50. Der Eisenbahnactienmarkt zeigte unter Führung von Köln-Mindener gute Festigkeit, doch blieb der Verkehr zu unbedeutend. Rumänien vernachlässigt. Unter den Bantzen wurden Centralbank für Industrie, Königsberger Vereinsbank und Lübecker Commerzbank als fest bezeichnet. Bergwerke ermatteten. Industriewerthe blieben geschäftlos; Flora, Egells, Viehmarkt, Pferdebahn und Sender vege. Fonds und Prioritäten still, Renten zu weichenen Kursen beliebt. Lombardische Prioritäten angeboten, 12 fr. niedriger. Wechsel still und fest. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 510,50, Lombarden 172,50. Deffer. Credit-Actien 398,50, Disconto-Commandit-Anteile 154,25, Lauria 95, Dortmund Union -.

Berlin, den 24. Juni.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate				R. - M. 170,00
London, 1 Lfr. 3 Monate				20,415
London, 1 Lfr. 8 Tage				20,60
Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate				80,00
Paris 100 Frs. 10 Tage				81,25
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				279
do 100 S.-R. 3 Monate				277,40
Russ. Noten				280,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				183,40
do. von 1866				180,20
4% Ostpreuss. Pfandbriefe				96
Roggen loco				139,50
Hafer loco				156
Spiritus loco				54

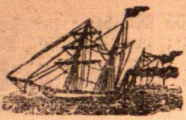
Telegraphischer Witterungsbericht vom 24. Juni Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,3	12,0	Windstille.	heiter.
Geltingfors				
Petersburg	335,9	13,4	WNWSchw	halb bewölkt.
Stockholm	336,3	12,3	SW. mäß.	Morgens Regen.
Wien	339,0	12,3	NW. stille.	heiter.
Königsberg	337,5	15,1	N. schw.	bewölkt.
Danzig	337,9	15,2		bedeckt.
Buttuh	346,9	13,3	ND. schw.	heiter.
Cöslin	337,6	13,6	N. f. schw.	bewölkt.
Stettin	336,8	13,2		bewölkt.
Helber	339,1	13,1	N. schw.	
Berlin	336,8	14,2	N. mäß.	bewölkt, Nachts Regen.
Cöln	336,8	11,6	W. mäß.	bedeckt, gest. Abend und Nachts Wolkenbruch.
Paris	339,9	9,9	WNW.	Abends Regen.

Für den folgenden Theil ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Nur noch kurze Zeit!
H. Lachmanski
 aus Königsberg.
Memel: Marktstraße Nr. 3. 4.
 (im Schier'schen Laden).
 empfiehlt als ausnahmsweise billig:
 Ungeklärte Hanfseinen, Stück von 5 Lhr. 15 Sgr. bis 9 Lhr.
 Geklärte und ungeklärte Pr. Creas-Leinen genau laut Fabrik-Preiscurant.
 Shirtings und Chiffons, gute Qualität, Elle zu 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 und 5 Sgr.
 Negligestoffe, Elle zu 3, 3 1/2 bis 5 Sgr.
 Grasleinen (Dowlas), Elle 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 bis 5 Sgr.
 Schirtingtaschentücher, das 1/2 Dhd. von 8 Sgr. an.
 Reinleinen Taschentücher für Herren, Damen und Kinder, das 1/2 Dhd. von 12 1/2 Sgr. an.
 Tischtücher in jeder Größe zu 15, 17 1/2, 20 Sgr. bis 1 Lhr.

Wein gut fortirtes
Wäsche-Lager
 empfehle gleichzeitig und bin ich durch sehr billige Arbeitslöhne in den Stand gesetzt, die Preise für alle Arten Herren- u. Damenwäsche, wie auch fertige Negligé's, Pantalons, Unterröcke etc. sehr billig zu stellen.
 Bei **Ausstattungen** räume, wie in früheren Jahren, meinen sehr werthen Abnehmern besondere Vortheile ein.
H. Lachmanski,
 Memel: Marktstraße 3 u. 4.



Memel-Tilsit-Dampfschiff-Fahrt. Ermäßigte Passage-Preise.



zur direkten
in kaltem
zum Ritten
lan. Glas.
vier, Pappe u. s. w. à Flasche 1/2 Mk. u. 30 Pf. zu haben bei
C. W. Neumann in Memel.

	I. Cajüte		Tourbillon I. Cajüte		II. Cajüte		Tourbillon II. Cajüte	
	Mk.	S.	Mk.	S.	Mk.	S.	Mk.	S.
Passagiergeld von Memel nach Tilsit oder umgekehrt	4	—	6	—	3	—	4	—
" " " " " " " "	4	—	6	—	3	—	4	—
" " " " " " " "	4	—	6	—	3	—	4	—
" " " " " " " "	2	50	4	—	2	—	3	—
" " " " " " " "	2	50	4	—	2	—	3	—
" " " " " " " "	—	75	—	—	—	50	—	—
" " " " " " " "	1	25	—	—	1	—	—	—
" " " " " " " "	1	75	—	—	1	40	—	—
" " " " " " " "	2	50	4	—	2	—	3	—
" " " " " " " "	3	—	4	50	2	50	3	75
" " " " " " " "	4	—	6	—	3	—	4	—
" " " " " " " "	1	20	—	—	1	—	—	—
" " " " " " " "	1	50	—	—	1	20	—	—
" " " " " " " "	2	—	3	50	1	50	3	—

Nur Arbeitsleute, Handwerksburschen und Militärs ohne Charge fahren auf dem Deckplätze zu ermäßigten Preisen. Jede Person hat 50 Pfd. Freigepäck für Passagiergut, für dessen richtige Ablieferung nur dann garantiert wird, wenn solches vor Abgang des Dampfers dem Capitain übergeben ist. Die Dampfer befördern in ihren besonderen Caberäumen Güter aller Art zu billigen Sätzen, jedoch nur unter den für diese Dampferlinie geltenden und publicirten allgemeinen Verladungsbedingungen, denen der Gütertransport unterworfen ist.

Expeditionen in Tilsit bei Louis Lilienthal,
" " " " " " " " Franz Patzker.
" " " " " " " " Memel bei

Graff & Bannitz.

Selterser Wasser auf Eis täglich zu haben bei Theodor Groening, früher Parlow'sche Apotheke.

Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie.

Jedes zehnte Loos gewinnt.
Ziehung in einigen Tagen. Auf 10,000
Loose 1000 Gewinne. Hauptgewinne:
3000 Mark, 1000 Mark, 500 Mark
u. in Anweisungen, die als baares Geld
bei den Ausstellern in Zahlung genommen
werden.

Loose à 3 Reichsmark zu beziehen durch
Herrn Wilhelm Fischer in Memel.

Deutsch-Französische
Hasen-Kaninchen (Lapins),
größte, fruchtbarste und vollständig acclimat-
sirtte Race zur Fleischproduction, **verendet**
auf eigne Gefahr à Paar 7 Rmk.,
Zuchtanweisung à 30 Rmk. gegen Ein-
sendung des Betrages die Lapin-
Züchterei von Aug. Froese in Heiligen-
brunn bei Danzig. (D. 4451.)

Nur noch bis zum 1. Juli

dauert der **vollständige Ausverkauf** unseres noch gut sortirten Colonial-Waarenlagers, wovon wir zu **ausnahmeweise billigen Preisen** Nachstehendes empfehlen:

- Feine reinschmeckende Caffee's schon à 12 Sgr.,
- f. gelben Farin 4 Sgr.,
- weißen Farin 4 Sgr. 6 Pf.,
- gemahlener Zucker 4 Sgr. 10 Pf.,
- fft. Bommer'sche Adler-Raffinade in Broden 5 Sgr.,
- f. Pflaumen 3 Sgr. 4 Pf.,
- fft. Wienergries 2 Sgr. 8 Pf.,
- zartes Kartoffelmehl 2 Sgr. 6 Pf., bei 5 Pfd. à 2 Sgr.,
- Berggraupe 3 Sgr. 6 Pf.,

- Haarnudeln, Facon- und Band-Nudeln, kurze und lange
- echt Italienische Maccaroni billigt,
- echt Ostindischen Baumsago, früher 10 Sgr., jetzt 4 Sgr.,
- fft. Engl. Zuckersyrup 3 Sgr.,
- grobkörnigen Reis 1 Sgr. 7 Pf.,
- la. grüne und Glain-Seife 3 Sgr.,
- Stettiner Hausseife, diverse Toilettenseifen billigt,
- fft. Ultramarin in 1/1, 1/2, und 1/4 Pfd. 20 Sgr.
- fft. Weizenstrahlen-, Reis- und Maisstärken 4 Sgr.

Hochachtungsvoll

W. L. Fahrenholtz Nachf.

50% Ersparniss!

Recht Amerikanisches Kaffeeschrot von Dommerich und Compag. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigen Sorten des Indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des Originalpackets à 20 Neuloth ist 20 Pf. R.-M.

Zu haben in den Depot's folgender Herren:

Memel bei	J. F. W. Born.	Memel bei	J. A. Millauer & Co.
" "	Dräter & Pöbe	" "	F. W. Mosler.
" "	F. A. Claas.	" "	R. Ruschinsky.
" "	F. W. Gebauer.	" "	R. W. Dgilvie.
" "	J. L. Hopp.	" "	W. Rehberg.
" "	Geb. Junzals.	" "	R. Semling & Co.
" "	G. A. Kuhn.	" "	Alb. Landien.
" "	L. Kohleit.	" "	H. C. Leubner.
" "	H. Lundgreen.	" "	Veidt & Tollmann.
" "	G. Matutt.		

152. Kgl. Preuss. Staatslotterie,

Ziehung der 1 Klasse am 7. Juli, verkauft
und versendet **Antheil-Loose** 1/4 à
12 Mk., 1/8 à 6 Mk., 1/16 à 3 Mk., 1/32
à 1,50 Mk. gegen Einzahlung des Betrages
das **Lotterie-Comptoir von August
Froese in Danzig.** (D. 4452)

Kunkelrübenpflanzen,

echte Leutowitzer nicht nachgebaut
Grabenstraße Nr. 8.
NB. Kräftige **Kunfts-** und **Winters-**
pflanzen, andere **Gemüse-** und **Blumen-**
pflanzen!!!

Starke Kunkelrübenpflanzen

sind in Mützen käuflich billig zu haben.
Brust- und Halbgeschirre
nebst Zubehör, Siebten, Sättel, Pämse u. s.
w., sind zu haben bei **Sattlermeister
E. Schauk**
in Schmelz, Mühlenstraße Nr. 32.

Ein noch gut erhaltener Marty'scher Flü-
gel und ein fast neuer Kinderwagen sind billig
zu verkaufen **Fischerstraße Nr. 2.**

Eine graue Broche, am Rande mit rothen
Steinen besetzt, in deren Mitte sich ein Bild-
niß „Ritter Georg, den Drachen tödtend“ be-
findet, ist wahrscheinlich in einem hiesigen
Ladengeschäfte verloren worden. Der Finder
wird höflichst gebeten, dieselbe in der Exped.
dieses Blattes abliefern zu wollen.

Verloren.

Eine goldene Kapsel mit Email ist in vori-
ger Woche verloren. Wiederbringer erhält an-
gemessene Belohnung
Schulstraße Nr. 1 im Laden.

Eine silberne Cylind.-Uhr ist Mittwoch
Vormittag entwendet worden. **Vor Ankauf
wird gewarnt.**
Friedrich Steger, D. - Witte 140.

500 Thlr. auf Hypothek wer-
den gesucht. Adressen
unter M. 4 in der Expedition dieses Blattes
abzugeben.

Ein Mädchen findet an der Nähmaschine
dauernde Beschäftigung bei
J. Ahlckes, alte Sorgenstr.

Ein tüchtiges Mädchen für die Küche und
ein Mädchen für Stuben und Kinder werden
von sofort gesucht. **Festungsstraße 1.**

Ein ordentliches Stubenmädchen, das auch
das Plätten übernehmen kann, möge sich in den
Vormittagstunden melden. **Eibauerstr. 37 a oben.**

Ein Kindermädchen (Kinderfrau) kann sich
sofort melden bei Frau Kreisrichter **Grün-
hagen, Holzstraße No. 3 a.**

Ein ordentliches Dienstmädchen, das was-
chen, plätten kann und etwas von der Küche
versteht, kann sich melden **Parkstraße Nr. 2.**

Einen Speicherraum

hat zu vermieten
Albert Müller.

Eine Wohnung,

von vier Zimmern, Küche und Zubehör ist in
dem Hause **Marktstraße 47**, an eine kleine
ruhige Familie vom 1. Septbr. zu vermieten.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und
allem Zubehör vom 1. Juli zu vermieten
Holzstraße No. 30.

Eine untere Wohnung von 2 Zimmern,
1 Schlafkammer, Küche mit Sparherd, Speise-
und Bodenkammer, auf Wunsch auch mit
Pferdestall und Hengelaß ist vom 1. Juli
miethfrei vordere **Wallgasse Nr. 4.** Das
Nähere zur Stelle. Dasselbst ist auch eine
Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör vom
1. September miethfrei.

Für 8 bis 10 Tage wird ein **Laden,
Parterrezimmer oder dergl.** als Ver-
kaufstotal zu miethen gesucht. Gefällige Adr.
mit Preisangabe niederzulegen in der Exp. d. Bl.

Memel, 21. Juni 1875.

Die Stelle der Familienstiftung der Frau
Johanne Sophie Koerbdanz, geb. Pauli,
ist durch den Tod der Inhaberin er-
ledigt. Gemäß § 6 und 7 der Stiftungs-
urkunde vom 17. März 1856 werden etwaige
Berechtigten, zu denen die Verwandten:
a. des Erzpriester Pauli,
b. der Frau Pauli, geb. Volk,
c. des Heinrich Koerbdanz und
d. der Frau Koerbdanz, geb. Gottschalt,

gehören, hierdurch aufgefordert, ihre Meldungen
unter Beifügung der erforderlichen, die Ver-
wandtschaft nachweisenden Urkunden, bei dem
zeitigen Vorsteher der Stiftung, Kaufmann
Heinrich Intelmann in Memel bis spä-
testens den 28. September c. einzureichen.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Das den Stauer Ludwig Richard und
Henriette, geb. Kaschekli-Schilling-
schen, jetzt separirten Eheleuten gehörige, im
hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück
Memel-Bitte Nr. 108, das mit einem Nutzungsw-
erthe von 201 + 258 R.-M. zur Gebäude-
steuer veranlagt worden ist und bezüglich des-
sen der Auszug aus der Steuerrolle, Hypo-
thekenschein, etwaige Abschätzungen und andere
das Grundstück betreffende Nachweisungen, in-
gleichem besondere Kaufbedingungen in unserm
Bureau III eingesehen werden können, soll

am 4. September 1875,

Vormittags 10 Uhr,

an odenlicher Gerichtsstelle, Audienzzimmer
Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Sub-
hastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über
die Ertheilung des Zuschlages verkündet wer-
den soll, wird auf

auf den 6. September c.,

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt,
Alle diejenigen, welche Eigenthum oder
anderweitige, zur Wirksamkeit gegen dritte der
Eintragung bedürftige, aber nicht eingetragene
Rechte geltend zu machen haben, werden
aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der
Präclation spätestens im Versteigerungstermine
anzumelden.

Memel, den 18. Juni 1875.

Königliches Kreis-Gericht. Der Subhastationsrichter.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.
Beilage.

R. [Von der Russischen Grenze.] (Der Brand von Morshansk. — Die Bevölkerung der Hauptstädte Rußlands Petersburg und Moskau. — Ausstellung von Hausthieren in Schaulen. — Falschmünzerverbände in Petersburg.) Ueber den Brand in Morshansk wird der „Russ. Ztg.“ Folgendes berichtet: Am 8. Juni 5 Uhr Nachmittags, entstand der Brand bei starkem Winde in der Voraschewskischen Vorstadt. Durch die heftigen Windstöße breitete sich das Feuer schnell nach allen Seiten hin aus und erreichte gewaltige Dimensionen. Um 11 Uhr Abends stand bereits fast die ganze Stadt in Flammen, Geschrei und Wehklagen erfüllten die Straßen. Am Morgen des 9. Juni erschien die Stadt wie ein zusammenhängender Brand. Trotzdem, daß das Feuer am Tage entstand, so konnte doch Nichts gerettet werden; alle Habe, die man auf die Straße gebracht hatte, verbrannte, viele Menschen retteten kaum ihr Leben, einige wurden von allen Seiten vom Feuer umzingelt und kamen elend um. Mehrere Kirchen, der Bazar, alle Magazine, Uden, Speicher, das Postcomtoir, die Telegraphenstation und verschiedene Bureaus der Behörden verbrannten mit allem Inhalt. Zum Glück war alles Geld aus dem Reichsbankcomptoir früher gerettet worden. Die Versicherungsgesellschaften haben einen enormen Verlust, da der Schaden viele Millionen Rubel beträgt. Die Einwohner sind obdachlos und haben ein Lager bei der Eisenbahnstation, die außerhalb der Stadt liegt und vom Feuer verschont blieb, bezogen. Während des Brandes war der Wind so heftig, daß Bäume umgeworfen und Dächer abgedeckt wurden. Die Statistik über die Einwohner der Hauptstädte Rußlands ergibt Folgendes: Bei einer Gesamtbevölkerung von 667,963 Einwohnern in Petersburg entfallen auf das männliche Geschlecht 377,380, auf das weibliche nur 289,827, demnach befinden sich in Petersburg durchschnittlich auf je 100 Personen männlichen Geschlechts nur 77 Personen weiblichen Geschlechts. Noch ungünstiger d. h. ungleichmäßiger ist die Vertheilung der Bevölkerung nach dem Geschlecht in Moskau: von der Gesamtbevölkerung von 601,969 Einwohnern sind 354,047 männlichen, 247,922 weiblichen Geschlechts, d. h. auf je 100 Personen männlichen Geschlechts zählt Moskau nur je 71 Personen weiblichen Geschlechts. Ziehen wir in Betracht, daß im Ganzen und Großen auf der Welt und in den einzelnen Staaten die beiden Geschlechter sich fast vollständig die Waage halten (in Rußland speciell auf je 100 männlichen 102 weiblichen Geschlechts), so ergibt sich, daß das Geschlechtsverhältniß in den beiden Residenzstädten, ein abnormes, die Sittlichkeit der Gesamtbevölkerung vielfach schädigendes ist. Freilich läßt sich im allgemeinen das Uebergewicht des männlichen Geschlechts als ein Charakteristicum aufblühender Städte bezeichnen: der durchschnittlich höhere Arbeitslohn, die Hoffnung auf großen Erwerb u. s. w. zieht vornehmlich die männliche Bevölkerung in die Städte, doch finden wir ein so bedeutendes Uebergewicht, des einen Geschlechts nur in Städten, die unter ganz außerordentlichen Bedingungen stehen, so z. B. in den schnell aufblühenden Städten in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, die zum Theil ein für das weibliche Geschlecht noch ungünstigeres Verhältniß aufweisen. Beide Städte Petersburg wie Moskau haben eine ganz außerordentlich geringe Kinderbevölkerung und eine sehr große Bevölkerung dagegen im arbeits- und erwerbsfähigen Alter. — Nach dem „Ratw. Wiss.“ soll am 1. und 2. September in Schaulen eine Ausstellung von Hausthieren stattfinden. Das Domainenministerium hat 1 goldene, 4 silberne 5 Bronzemedailles und 20 Vogen für Anerkennungs schreiben dazu bewilligt. — Die Russisch-Petersb. Ztg. meldet: Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten im Bereich des Petersburger Bezirksgerichts, Herr Knerim, hat die Voruntersuchung einer großen Fälschungssache beendet. Gegenstand der Fälschung waren Creditbilletts von 3, 10 und 25 Rbl.; sowie Reforscheine. Mehr als 40 Personen figuriren dabei als Schuldige. Die Sache nahm, wie die „Neue Zeit“ meldet, bereits im Jahre 1866 ihren Anfang und beschäftigte schon früher verschiedene Gerichtsbehörden. Einzelne Angeklagte waren schuldig befunden und zu den entsprechenden Strafen verurtheilt worden. Andere, die freigesprochen worden waren, wurden nach Bekanntwerden neuer Umstände, welche ihre Schuld constatirten, abermals vor Gericht gezogen. Alle diese Personen gehören dem Kleinbürger- und Bauernstande an. Solche Verbrechen gegen die Münzgesetze wiederholten sich in Rußland sehr häufig, obgleich die strengsten Strafen die Schuldigen zu gewärtigen haben.

Berliner Briefe.

Des Sommerlaufes höchste Höhe, der Johannistag, liegt vor uns, und wir können nun diese „längsten Tage“ lediglich von dem Gesichtspunkte des Lill Eulenpiegel, unseres großen Nationalphilosophen, betrachten, denn über der Freude, des Jahres höchsten Gipfel erreicht zu haben, steht uns der betrübliche Gedanke, daß wir nun wieder bergunter müssen. Berlin wimmelt von Freunden, sowohl der Durchreisenden wie der zum Wollmarkt Eingetroffenen, dieser willkommenen Beute des einheimischen Bauernfanges und seiner weiblichen Seelenverwandten und Kunstgenossen, während die Dauerbarkeit und Ertragungsfähigkeit eines großen Theiles der Berliner Gesellschaft das gewohnte sommerliche Ziel erreicht hat und die Flucht auf der ganz-n. Linie beginnt. Allgemeines Abschiedsnehmens ist daher an der Tagesordnung. Wie vielen guten Dingen und Bekannten mußte und muß man nicht in diesen Tagen Lebewohl sagen und für mindestens einige Monate! Den Mitgliedern beider Häuser des Landtages, den Ministern, dem königlichen Schauspiel- und Operpersonal,

den Meiningen Gästen den Sommer-Wettrennen, Fräulein Judith David (und diese sogar für immer) und manchen lieben viden Freunden und leicht angeglübten schönen und gar zu rund gewordenen Damen in den besten Jahren, die es in dem doch immer noch so wohl erträglichem Berlin nicht mehr ertragen und nicht Ruhe finden mochten, bis sie sich in Karlsbad oder Marienbad ernstlich an die Herabminderung ihres Allobetrages machen konnten.

Aber die Thräne trocknet wieder unversehens, die gerecht ausgleichende Leid und Freuden kompensirende Weltordnung hat in die Zeit dieses Abschiedsnehmens zugleich auch vorzugsweise die Stiftungs- und Sommerfeste fallen lassen — die „Tage“ kommen erst später — und damit für ein heiteres Gegengewicht der Last von Trauer gesorgt, welche sonst vielleicht zu einseitig auf unser schwaches Menschenherz drücken könnte. So darf ich nicht fürchten, diesen ganzen Brief in das melancholische Moll des Abschiedsmerzes stimmen zu müssen, um so weniger, als ich in Bezug auf die ganze Summe der letzter Tage Dahingegangenen in der glücklichen Lage des herzensstühlen Jodels des armen Mitters Loggenburg bin: „ruhig kann ich sie erscheinen, ruhig gehen sehen.“ Selbst Fräul. Judith David, trotz der wirklichen Liebenswürdigkeit ihres zierlichen Persönchens. Sie kam 1867 zum Berliner Ballet, noch kaum 16 Jahre alt, aber bereits zu einer unerhörten Virtuosität, besonders in Bezug auf die Rapidität ihrer Bewegungen entwickelt. Die außerordentliche Kleinheit ihres Wuchses wies sie für immer auf ein gewisses Koboldhaftes Genre, in welchem ihr an Energie, munterer Frische und blitzartiger Schnelligkeit kaum eine Genossin gleich kam; so war sie in den großen Tanzpoemen für erste Heldinnen und Liebhaberinnen von der Art und Facon der Atele Granzows niemals eine Konkurrentin, wozu sie ihr frischer Partisanatismus zuweilen, gewiß ohne ihre Schuld, zu erheben trachtete, aber eine desto bessere, gefälligere, die Gesamtwirkung steigernde Ergänzung.

Während sie das Opernhaus verließ, zog eine andere in der Friedrich-Wilhelmstadt zur Zeit gastrende Dame die Aufmerksamkeit auf sich: Fräul. Geisinger von Wien. Die freigebige Natur hat sie mit einer Ausstattung in die Welt und auf die Bühne entendet, welche ihres Effectes auf der Menschlichen Sinne gewiß sein würde, auch wenn sich damit ein Mangel an entsprechender geistiger und künstlerischer Feinheit und Durchdringung ihrer Aufgaben vereinigte, wie es der schön gestalteten Dame inbez von Niemandem zum Vorwurf gemacht werden kann. Mit dem antiken klassischen Original jener Offenbach'sch traestirten Figur, der von ihr reizend dargestellten „schönen Helena“ hat Marie Geisinger übrigens eine sehr weientliche persönliche Aehnlichkeit; auch ihrer Götterterjung Rosen blühen wandellos im ewigen Ruin, während Jahre kommen und Geschlechter fliehen, auch mit ihr ist's so eigen wie mit der „mythologischen Frau“ im Allgemeinen, „nie wird sie mündig, niemals alt, stets appetitlicher Gestalt.“ So entzückte sie die Jünglinge vor 20 Jahren, wie heut die heutigen, und wir Vormärzlichen können in Bezug auf diese parabolische Wiener Helena das Wort unterschreiben, was der Goethe'sche „Belashte“ am Kaiserhofe von der klassischen griechischen sagt: „wir lesen, daß sie einstens allen Graubärten Trojas sonderbar gefallen; und wie mich dünkt, vollkommen paßt das hier: ich bin nicht jung und doch gefällt sie mir.“

Von den Sommerfesten, die sich in den letzten Tagen zusammendrängten, dem des Künstlervereins, des Architektenvereins und des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, war namentlich das der Künstler das lustigste, denkwürdigste und gelungenste, welche der Berliner Künstler je zuvor der „Tanz der Horen“ und die Erfindungskraft des Vergnügungs-Comitees herausgeführt hat. Während die Herbstballen fast spurlos an uns vorüberging — nur die Zeitungen tischten uns davon auf — machten verschiedene Besuche berühmter Männer viel von sich reden. Dr. Nachtigall, Carl Schurz und der Chef des Amerikanischen, jetzt in der Dtsche angekommenen Geschwaders, J. V. Worden, weilten kurz nach einander in unsern Mauern. Von allen dreien hat Nachtigall ebenso ein in den wissenschaftlichen Fachkreisen auch bei Kaiser und Kronprinz die ehrenvolle und wohlwollendste Aufnahme gefunden. Aber für ihn wie für alle Reisenden, deren Verdienste in der Durchforschung unbekannter Wildnisse und in dem dabei bewiesenen kühnen Dspermuter bestehen, wird es, wie er zurückgekehrt ist, schwer halten, die rechte Stellung zu finden, welche ihm in der Heimath den rechten Wirkungskreis eröffnete und seine Leistungen und Dsper in ehrenvollster Weise lohnte und dankte. Unwillkürlich verlangt die Gesellschaft des kultivirten Heimathlandes von solchen Männern, daß sie eigentlich immer auf Reisen in möglichst unkultivirten und gefährdenden Fernen seien; man betaselt und betaslet sie gern und herzlich, wenn sie einmal lebendig das Vaterland wiedersehen, aber nur zu bald schleicht sich die stumme Frage an die Gemüther derselben Verehrer: Wann reist er dann wieder? Es sollte mich sehr wundern, wenn Dr. Nachtigall die Anerbietungen des Rheide nicht annähme, die ihm zu einer viel entsprechenderen, bedeutsameren Wirksamkeit Anlaß gewähren würden, als sie das Vaterland ihm an allen seinen wissenschaftlichen Instituten darzubieten vermöchte.

Immer bleibt es doch nur ein verhältnißmäßig kleiner Bruchtheil einer Bevölkerung von fast einer Million Menschen, welchen es selbst der Eintritt der Hundstagsferien erlaubt, wie der populäre Berliner Ausdruck sagt: „die Bude zuzuschließen“ und von dannen zu ziehen dahin, wo er wenigstens glaubt, trotz der schmerzlichen Erfahrungen, die er in früheren Sommer machte — ein angenehmeres sommerliches Dasein zu finden

als es ihm in dieser Stadt des schmutzigsten Wassers und der überleuchteten Luft während der Monate Juli und August vergönnt ist.“ Für die Menge der Zurückbleibenden, der an die Berliner Scholle nun einmal Gebannten, auch die nöthige Vorsorge zu treffen, damit ihnen diese Last solches Geschicks erleichtert werde, ist immer von unternehmenden Berliner Charakteren als eine wichtige Aufgabe erkannt worden. Jetzt hat nun wieder ein kühner Berliner Unternehmer, Herr Hermann Geber, der schon vor der eigentlichen Gründerperiode vorgenannte Schöpfer des „Industriegebäudes in der Kommandantenstraße und der Centralstraße“ den Berliner „Stadtspark“ ins Leben gerufen aus einem großen, der Menge gänzlich unbekanntem alten Garten, welcher den weiten Innenraum zwischen den Hinterhäusern von der Dorotheenstraße im Süden, der Georgenstraße im Norden, bis zur Friedrichsstraße im Osten und der Verlängerung der Neustädtischen Kirchstraße im Westen füllte. Was diesem „Stadtspark“ seine besondere Physiognomie giebt, sind die außerordentlich glänzenden und funreich erfindenden Beleuchtungsanrichtungen. Für manches darunter gaben die den Jardin Mabille illumirenden die Muster und Urbilder her: Blechpflanzen, aus deren Blüten die Flämmchen strahlen, Ampeln, mit großen farbigen Seidenblumen gefüllt, deren Kelche von den Lichtern in ihrem Innern reizend durchglüht werden, zahllose Vögen und Gefänge aus weiten Kugellampenschirmen, Kränze von lichtblauen Lämpchen und funkelnden Krystallfransen über Springbrunnen u. — solcher Art sind die hier angebrachten Lichtkünste, welche dem Garten bei großartigen Concerten während der späteren Abendstunden zu sehr überraschenden und reizenden Effecten verhelfen. Daß dieser Stadtspark Kroll's Garten oder gar dem Zoologischen irgend eine wirksame Konkurrenz bereiten sollte, ist unmöglich und war auch schwerlich beabsichtigt. Er liegt sehr bequem für die Bewohner der Friedrichsstadt und wird sicher von diesen sehr fleißig frequentirt werden; leider aber sind gerade unter denen dieses Stadtviertels solche, zumal Bewohnerinnen, außerordentlich zahlreich, deren Gesellschaft an solchen öffentlichen Orten letztern den guten und anständigen bürgerlichen Schichten gründlich zu verleiden geeignet ist. So braucht man noch kein böswilliger Unheilsprophet zu sein, um dem „Stadtspark“ in nicht zu fern Zukunft ein allmähliges Herabsteigen zum Niveau eines Ringeltangel-Gartens in größerem Maß vorherzusagen, eines die schönsten Beleuchtungseffekte nicht eigentlich schöner machen dürften.

Prozeß Sigl.

Wie aus der gegen den Dr. jur. Sigl, Herausgeber des „Bairischen Vaterland“ erhobenen Anklage wegen Verleumdung des Oesterreichischen Kaisers ersichtlich, wohnte dem vor einigen Tagen in Salzburg verhandelten Falle nicht nur ein eminent juristisches Interesse, sondern auch ein für die Deutsche Presse überhaupt wichtiges Präjudiz inne, insofern die Anklage an sich in den Hintergrund tritt vor der Entscheidung der Frage, ob ein in Deutschland begangenes Preßdelikt im Auslande strafgerichtlich verfolgt, in concreto eine in Münchener Blättern geschene und dort unbeantwundet gebliebene Ehrverletzung des Oesterreichischen Kaisers in Salzburg geahndet werden könne. Die Frage wurde Seitens des Vertheidigers des Angeklagten Dr. Alexy mit dem Vermerken verneint, daß andernfalls der Presse im Allgemeinen das Recht verkürzt werden dürfte, ausländische Verhältnisse überhaupt zu besprechen und daß die Deutsche Reichsjustizcommission hieben den Grundsatß aufgestellt habe, daß ein Preßprozeß nur an dem Orte angehängt werden dürfe, an welchem das Preßvergehen begangen worden ist und nicht an jedem andern beliebigen Orte. Der Gerichtshof hatte die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen. Nach Beendigung der Anklageschrift meldete Dr. Alexy die Nichtigkeitserklärung gegen die Ausschließung der Oeffentlichkeit an. Dr. Sigl, zur Verantwortung über die drei inkriminirten Nummern aufgefordert, erklärte zunächst, daß er Bairischer Unterthan und Bürger des Deutschen Reiches, daher auch nur letzterem für die Handlungen verantwortlich sei, die er innerhalb dessen Machtgebietes begangen habe. Er anerkenne nur das Deutsche Reichsstrafgesetz und dieses verlange gegen Verleumdungen eines auswärtigen Staatsoberhauptes einen Strafanspruch. Er bestreite demnach die Kompetenz des Gerichtshofes. Ueberdies sei die Verbreitung der inkriminirten Nummern nicht von seiner Seite, sondern lediglich durch die Bairische Post erfolgt, welche für die Verbreitung 25 Procent des Abonnementsbetrages an sich nehme und die Herausgeber in der Regel nicht wissen lasse, wohin die Blätter gehen. So habe er auch von der Verbreitung seiner Blätter keine Kenntniß gehabt. Der Ort der Verbreitung sei also München und dort allein die Gerichtszuständigkeit zu suchen. Seine Verweisung vor ein außerordentliches Gericht sei ein Eingriff in die Gerichtsbarkeit des Deutschen Reiches, weshalb er in aller Form die Rechtsverwahrung dagegen einlege. Der Prääsident wies diese Rechtsverwahrung mit der kategorischen Bemerkung zurück: „Sie sind hier in Oesterreich, hier ist bloß Art. 486 maßgebend.“ Bei dem Verhör über die einzelnen Artikel, welche dem Kaiser von Oesterreich über große Weisheit und dgl. imputiren, wies Dr. Sigl die Urheberschaft ab, indem er anging, daß sie von einem Oesterreichischen Grafen und von einem hervorragenden böhmischen Abgeordneten herrühren, von ihm wegen Kränklichkeit nicht gelesen, jedenfalls aber nicht für beleidigend gehalten worden sind. Der Kaiser von Oesterreich sei ihm wohl ein Gegenstand der Bemitleidung wegen des Unglücks, das ihn bei allen seinen Actionen verfolgt habe, indeß kein Zielpunkt des Spottes. Aus den vom Prääsidenten

an Dr. Sigl gelegentlich gestellten Anfragen ergibt sich, daß das „Bairische Vaterland“ eine tägliche Auflage von 8000 habe. Da keine Zeugen erschienen sind, so wurden deren Aussagen verlesen, eine polizeiliche Auskunftstabelle bezeichnet den Dr. Sigl als „unverbehrlich.“ Dann wurden den Geschworenen 8 Fragen vorgelegt, gegen die der Verteidiger energigischen Einspruch erhebt, aber durch Gerichtsbeschluss zurückgewiesen wird. Darauf begann das Plaidoyer zwischen Staatsanwalt und Verteidiger. Dr. Sigl selbst führte aus, daß er um von den Wahlen entfernt zu sein, in Bayrischen oder Oesterreichischen Gefängnissen sitzen „mußte“ und selbst im Auslande noch wegen seiner politischen Gesinnung von den Bayrischen Staatsanwälten verfolgt werde. Um 1/2 12 Uhr Nachts begann der Präsident das Resümee: sodann zogen sich die Geschworenen zurück. Um 1/2 1 Uhr Nachts publicirte der Gerichtshof die Freisprechung des Dr. Sigl von Schuld und Strafe. Derselbe bleibt noch bis zur Entscheidung der Auslieferungfrage im bisherigen Gefängnisse in Vorhatsarrest.

Die blinde Gräfin.

Ein Familien-Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube, denselben zu kennen,“ nickte Fräulein Armgard, „und darf Ihnen hierin mein Vertrauen schenken, Herr Graf.“

„Ich bin ein schlechter Rathgeber in solchen Dingen,“ meinte dieser lachend.

„Wenn auch, Sie können vielleicht meinem Bruder auf den Zahn fühlen, er wird sich Ihnen gegenüber freier ausdrücken. Es kommt mir vor, als habe er ein tiefes Interesse für die Gesellschafterin der blinden Gräfin.“

„Ah, die blasse Märtyrerin, ich hörte bereits von ihr, ich glaube sogar, daß sie zehn Jahre schon auf Schloß Brach sich foltern läßt.“

„Ja, so lange schon, es ist harrsträubend. Reinhold würde sich eine Stufe im Himmel erbauen, wenn er die Arme erlöse und ihr dieses friedliche Asyl gäbe.“

Der Graf blickte nachdenklich vor sich hin, sein Antlitz war plötzlich sehr düster geworden. „Die Stufe im Himmel würde ihm die Gräfin Brach allerdings nicht freitig machen können,“ meinte er endlich kopfschüttelnd, „ob sie ihm aber dieselbe zum Pfarrhause von Rothensee nicht abbrechen könnte, ist eine andere Frage, die ich wohl zu erwägen bitte.“

Das Fräulein blickte betroffen auf.

„Die blinde Gräfin ist bekanntlich ganz außerordentlich rachsüchtig,“ fuhr der Graf langsam fort, „bislang hat der Pfarrer von Rothensee ihr, wie ich glaube, noch keine Ursache zur Rache gegeben, ein solcher Anlaß wäre nun vollaus gefunden, sobald jene Gesellschafterin die Frau Pfarrerin von Rothensee ohne ihre specielle Einwilligung würde. Daß die Gräfin von Brach mächtig genug ist, ihre Rache vollständig auszuführen, werden Sie nicht bezweifeln, Fräulein Ehrhardt!“

„Dort kommt mein Bruder,“ rief diese statt einer Antwort, als der Pfarrer langsam mit gesenktem Haupte in den Pfarrhof trat.

Er blickte lachend auf, nickte seiner Schwester freundlich zu und steckte dem Grafen die Hand zum Gruß entgegen.

„Hast Deine Predigt wohl fertig studirt in den Weinbergen der Herrin, Freund Reinhold!“ warf der Graf, ihm die Hand drückend, etwas sarkastisch hin.

Der Pfarrer ließ sich an seiner Seite nieder, nahm den Hut ab und trocknete sich die Stirn. „Es ist sehr heiß draußen am Rhein.“ sprach er ruhig, „ich habe allerdings studirt, doch galt mein Studiren diesmal einer armen verlassenen Menschenseele.“

Fräulein Armgard wechselte einen raschen Blick mit dem Grafen, der gleichmüthig seine Cigarette in Brand setzte.

„Dafür bist Du ein Hirte, dessen Beruf es erheischt, die verirrtten und verlorenen Schafe zu sammeln,“ meinte Letzterer lachend.

„Wohl war die Arme auf einem Irrwege,“ versetzte Ehrhardt sehr ernst, „und wahrlich, Ulrich, nicht lächerlich ist's eine Menschenseele zu retten. Doch lassen wir das, ich hörte auf dem Rückwege von dem alten Jäger der Gräfin, daß Gäste auf Schloß Brach eingetroffen seien und auf die nächsten Tage seltene Festlichkeiten dort vorbereitet wurden.“

„Zu Ehren der Gäste?“ fragte der Graf erregt.

„Bedenkfalls,“ nickte der Pfarrer, — „ihrer Großnichte der Comtesse von Wildenfels allein werden dieselben wohl nicht gelten, sondern vielmehr einem Grafen von Weilburg, der von Amerika herübergekommen sein soll.“

Graf Weilburg ist hier, — befindet sich auf Schloß Brach! Unmöglich!“ rief Graf Ulrich überrascht.

„So sagte der Jäger mir, — was ist denn für Dich so Unmögliches dabei?“

Der Pfarrer sah seinen Freund erstaunt an und auch Fräulein Armgard schüttelte verwundert den Kopf. „Das müßte ja ein wahrer Methusalem sein,“ fuhr der Graf erregt fort, „sagte der Jäger denn nichts weiter über ihn, nichts von seinem Alter?“

„Doch,“ nickte der Pfarrer, „er meinte sogar, die blinde Gräfin würde ihre Großnichte mit dem Amerikaner verheirathen; er sei ein sehr schöner Mann von meinem Alter — doch was ist Dir, Freund?“ setzte er besorgt hinzu, als er sah, wie des Grafen Antlitz leichenblau wurde und er krampfhaft die Lehne der Bank packte.

„Nichts, nichts,“ murmelte dieser, langsam mit der Rechten über die bleiche Stirn streichend. „Du könntest

am Ende doch glauben, daß es die Angst um die Erbschaft der blinden Gräfin sei, was mich in solche Aufregung versetzt?“ fuhr er mit gezwungener Lustigkeit fort, „glaube nur das nicht, Reinhold! — Mag sie zum Erben einsetzen, wen sie will, diesen herübergeschneitten Grafen Weilburg, an dem meine Tante sicherlich alte Jugendsünden sühnen will, oder jedern Andern, mich solls nicht kümmern, — nur mein einziges Kleinod, meinen einzigen Reichthum, an den mein ganzes Lebensglück hängt, darf sie mir nicht rauben, oder ich erkläre ihr Krieg auf Leben und Tod!“ Er war bei diesen Worten aufgesprungen und einigte Male hastig unter der Linde hin und her gerannt, zum maßlosen Erstaunen des Pfarrers und seiner Schwester, die sich diesen so plötzlichen Paroxysmus des sonst so ruhigen und maßvollen Grafen nicht zu erklären vermochten. „Ihr schaut mich verwundert an, meine Freunde!“ fuhr er nach einer Weile, tief aufathmend vor ihnen stehen bleibend, fort. „Fürchtet wohl gar um meinen Verstand? — Ach, zuweilen wandelt mich selber eine kleine Furcht an, denselben zu verlieren. Hört mich an, seid Ihr doch die Einzigen auf der weiten Erde, denen ich all meine geheime Dual vertrauen kann, ohne fürchten zu müssen, verspottet oder hintergangen zu werden.“

„Armer Freund,“ erwiderte der Pfarrer, was Dich auch drücken und quälen mag, Trost wenigstens sollst Du bei uns finden, aufrichtige Theilnahme, wenn auch vielleicht keine thatkräftige Hülfe.“ Er zog ihn wieder neben sich auf die Bank und legte den Arm um ihn, wie um einen Bruder.

„Nun denn, so wist, ich liebe die Comtesse Wildenfels, werde geliebt, und erblicke nirgends eine Hoffnung, sie jemals die Meine nennen zu können.“

„Ach, wie betrübt,“ klagte Fräulein Armgard leise. „Betrübt?“ fuhr Graf Ulrich mit bitterem Lachen empor, „warum nicht verzweiflungsvoll?“

„Nein, Freund, das ist es nicht,“ sprach der Pfarrer ruhig.

„Auch nicht seit der Ankunft des mysteriösen Amerikaners?“ fuhr der Graf finster fort.

„Sicherlich nicht. — Hat die Gräfin Brach Gewalt über das Herz der Comtesse Wildenfels? — Kann sie Deine Braut zwingen, einen Andern, den sie nicht liebt zu heirathen?“

„Ach, Reinhold,“ seufzte der Graf, „Du bist ein Kind in solchen Dingen. — Kennst Du die Jugendgeschichte der blinden Gräfin?“

„Nein —“

„Nun also, sie hat viel Glend auf dem Gewissen, diese Frau, welche Gott mit Blindheit geschlagen hat. Dieses Gewissen wird ihr in einsamen Nächten keine Ruhe gelassen haben, sie will in Frieden sterben können und den Schatten eines gewissen Grafen Weilburg verschöner, deshalb ist dieser Amerikaner auf Schloß Brach. Ihn betrachtet sie als ihren Sohn und Erben, der die Hand der Großnichte erhalten soll.“

„Gut, mag diese Combination völlig richtig sein, mein Lieber!“ versetzte der Pfarrer mit unzerstörbarer Ruhe. „Ich kann sie nicht verneinen, bleibe aber doch bei meiner Behauptung stehen, daß Dein Kleinod trotz alledem noch nicht für Dich verloren ist, sofern dasselbe echtes Gold oder ein echter Edelstein und nicht gleichender Plitterkram ist.“

„Wir Beide sind arm,“ murmelte Graf Ulrich, „die Armuth ist ein eherner Fels, an dem manche heiße Liebe, mancher Schwur zerfällt.“

„Du gehst zu weit, lieber Freund,“ unterbrach ihn der Pfarrer ruhig. „Ich denke besser von der Comtesse Wildenfels, deren Liebe Du gewonnen, Ulrich, und bin überzeugt, daß die Pläne der Gräfin Brach an diesem Felsen zerschellen werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Königsberg. Die baare Einnahme auf der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung hat am Sonntage gegen 4000 M. bei einem Eintrittspreise von 5 Sgr. betragen. — Wie die „A. S. Z.“ hört, soll die erste Serie der Ausstellungslotterie am Sonntage, spätestens aber in den ersten Tagen nächster Woche gezogen werden. — Zum Zweck des Besuchs der Gewerbeausstellung wird, wie das gen. Blatt ferner mittheilt, voraussichtlich am nächsten Sonntag von Danzig nach hierher ein Extrazug abgelassen werden, an welchem sich über 1000 Personen betheiligen wollen. — Die Königin von England hat Herrn William James Herkulet, den bisherigen Britischen Consul in Königsberg, zum Consul für die Provinzen Preußen (Ost- und Westpreußen), Posen und Schlesien mit dem Wohnsitz in Königsberg ernannt.

Pillau, 22. Juni. Nachdem der Verein der Forstwirthe den Baborit Neuhäuser und Umgegend besucht, trat derselbe auch hier ein, begab sich nach dem Bau der hiesigen Nordermole und dann per Dampfer nach der frischen Nehrung, um auch dort den großartigen Bau der Südermole, sowie die Plantagen-Anpflanzungen in Augenschein zu nehmen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Verein mit dem Abendzuge 8 Uhr 49 Min. nach Königsberg zurückzufahren.

Rhein. Ein in unserer Nähe wohnhafter Gutbesitzer, welcher vor wenigen Tagen seine Hochzeit gefeiert hatte, erkrankte nebst seiner jungen Frau, wobei die Symptome einer Vergiftung bemerkbar wurden. Als hierauf schleunigst ein Arzt aus der Stadt requirirt wurde, stellte es sich heraus, daß eine kurz vorher engagirte Wirthin Essig in eine bis dahin mit Fliegengift gefüllte Flasche gegossen und den erkrankten zur Zubereitung des Salats für die Gutsheerrschaft benutzte hatte. Glücklicherweise befindet sich das junge Ehepaar bereits außer Gefahr. (A. S. Z.)

Danzig. Die „N. W. M.“ lassen sich über die hiesi-

gen wirtschaftlichen Zuständen berichten: Der Gemeinde-Säckel ist leer, die Steuern sind zum Theil nur durch Exekution einzutreiben, Handel und Wandel liegen darnieder, denn unser Hafen ist verödet, die Polnische Zufuhr stockt fast gänzlich und eine große Unternehmung nach der andern geht zu Grunde. Der Vantverein liquidirt, das größte Holz-Exportgeschäft ist in Auflösung begriffen, die hier den Holz- und Getreideexport in großem Maßstabe betreibende internationale Handels-Gesellschaft löst sich gleichfalls auf, obwohl sie in Danzig bisher noch auskömmliche Geschäfte gemacht hatte. Nur das Vau-fach blüht einigermaßen, da der einmal begonnene Modernisierungsprozeß unserer Stadt ein immer weiteres Fortschreiten erfordert. Die städtische Verwaltung hatte gleichfalls größere Straßenbauten im Plane, sie hat dieselben jedoch auf das Allernothwendigste beschränken müssen, da es hier nicht möglich ist, das nöthige Material dazu zu erlangen. — Mit der Genossenschaftsbewegung will es am hiesigen Orte auch nicht recht vorwärts gehen. Die einzige gutsituirte Genossenschaft ist der Vorshußverein mit 1424 Mitgliedern und 166,000 Mark eigenem Vermögen, dessen Umsatz sich auf etwa 4 Millionen Mark beläuft; daneben fristet der Consumverein ein sehr bescheidenes Dasein, ebenso die Vorshuß-Genossenschaft des Innungs-Vereins; die vor ca. 3 Jahren begründete Vau-Produktiv-Genossenschaft steht nahe am Rande ihres Mutter-witzes und eine kürzlich von Arbeitern gegründete Baugenossenschaft wird es schwerlich zu irgend welchen nennenswerthen Leistungen bringen. Auch mit der Genossenschaft für Beschaffung billigeren Fleisches scheint über die Ursanfänge nicht hinauszukommen; man will noch einen krampfhaften Versuch dadurch machen, daß man mittelst Hauslisten die lebenden Genossenschafter heranzuziehen sucht, große Erwartungen wird man aber auch daran nicht knüpfen dürfen, zumal die Sache eigentlich recht gründlich verkehrt angefangen ist. Einen richtigeren Weg zur Begründung einer Genossenschaft haben schon die hiesigen Elementarlehrer gewählt. Dieselben haben nicht erst, wie das sonst wohl Sitte oder mehr Unsitte ist, in großen Volksversammlungen den Gegenstand breit getreten, sondern sind still und unverdrossen an die Arbeit gegangen. Der von ihnen so begründete Verein zur gemeinsamen Beschaffung von Wirtschafts- und anderen Bedürfnissen ist bereits unter das Genossenschaftsgesetz getreten und hat seine Thätigkeit begonnen.

Aus dem Kreise Schwes. Dem Staats-Anwalt zu Schwes ist neuerdings eine Schandthat zur Kenntniß gebracht worden, die wiederum in dem unter unserer ländlichen Bevölkerung noch sehr verbreiteten traffen Aberglauben ihren Grund hat. In dem Dorfe Puhig starb ein junges unehelich geborenes Kind. Die Mutter desselben, die sich von ihrem Bräutigam verlassen sah, griff zu folgendem schauerhaften Mittel, sich an dem Ungetreuen unsehbar zu rächen. Sie schnitt der kleinen Leiche die Finger der rechten Hand ab und die Genitalien ab, um sie im Schornstein aufzuhängen. So wie diese Körpertheile allmählig vertrocknen, so muß, nach dem Glauben dieser Menschen, auch der Erzeuger nach und nach an Körperfülle und Kraft verlieren, bis ihn der Tod ereilt. Auf Anordnung der Staats-Anwaltschaft ist der Thatbestand bereits constatirt und wird eine Anklage wegen Leichenbeschädigung die rachsüchtige Mutter hoffentlich von ferneren Rachegeheulen turiren.

Gerihtshalle.

1) Eine, wenngleich nicht ganz bescheidene, Anfrage führt den Besizer Friedrich Kroll aus Abl. Gößhöfen auf die Anklagebank. Der Gemeindevorsteher N. erließ an den Angeklagten die Weisung, einen Weg zu repariren, was demnach, wie Angeklagter behauptet, auch geschah. Bald darauf erneute N. den Befehl unter der Drohung, im Unterlassungsfalle den Weg auf Kosten des Angeklagten bessern zu lassen. Das war demselben denn doch zu viel, er begab sich zum Gemeindevorsteher und richtete nach der ersten Erörterung über die Wegeangelegenheit an diesen die Frage: „Machen Sie mich zum Narren, oder machen Sie sich selbst dazu?“ Als Antwort brante N. dem Angeklagten einen dummen Jungen, hielt die Sache damit aber nicht für erledigt, sondern unterbreitete dieselbe der Staatsanwaltschaft. Der Angeklagte gestand heute seine Sünde ein und der Gerichtshof legte ihm als Sühne nur 3 Mark Strafe auf, weil „der dumme Junge“ als theilweise Revanche in Anrechnung zu bringen sei. Für gnädige Strafe dankend, beillte sich der Angeklagte dieselbe sofort zu bezahlen.

2) Eine berüchtigte Taschendiebin, die unberechenliche Anna Grobst, welche namentlich die Märkte in Prötkuls unfsicher gemacht hat, ist glücklich abgefangen. Sie befand sich am 30. Mai im G. 'schen Laden, drängte sich an die Magd Zilke P. heran und bald darauf vermüßte diese ihr Portemonnaie mit 150 Mark. Sie beschuldigte sofort die G. des Diebstahls, worüber diese sehr entrüstet that. Da das Portemonnaie indeß leer neben der Angeklagten gefunden wurde, so unternahm man eine Bistitation derselben, was sie ruhig geschwehen ließ und Weißbrod dazu aß. Als die Revision resultatlos blieb, schwoll der Angeklagten der Kamm, sie spielte die Bescheidigte und drohte mit der Injurienklage. In Folge ihres Redeflusses öffnete sie aber den Mund mehr als nöthig und siehe da, das Sprichwort: „Neben ist Silber“ bewahrheitete sich, denn das verschwundene Geld sprudelte aus der Redequelle hervor. Weit entfernt sie als eine stigmatisirte Jungfrau anzusehen, setzte man sie hinter Schloß und Riegel und stellte sie heute in öffentlicher Sitzung aus. Zu ihrer Ehre sei gesagt, daß sie selbst nicht an Wunder glaubt, und unammunden einräumt, das Geld aus dem entwendeten Portemonnaie entnommen und mit dem Weißbrod in der Mundhöhle untergebracht zu haben. Hätte sie den zweiten Theil jenes Sprichwortes: „Schweigen ist Gold“ beherzigt, würde sie sich ein Jahr Zuchthaus erspart haben, wozu der Gerichtshof sie heute wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle verurtheilte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redakteur Dr. Rüll in Memel.